Februarschnee

Autor(en): **Fleischlen, Cäsar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635272

Nutzungsbedingungen

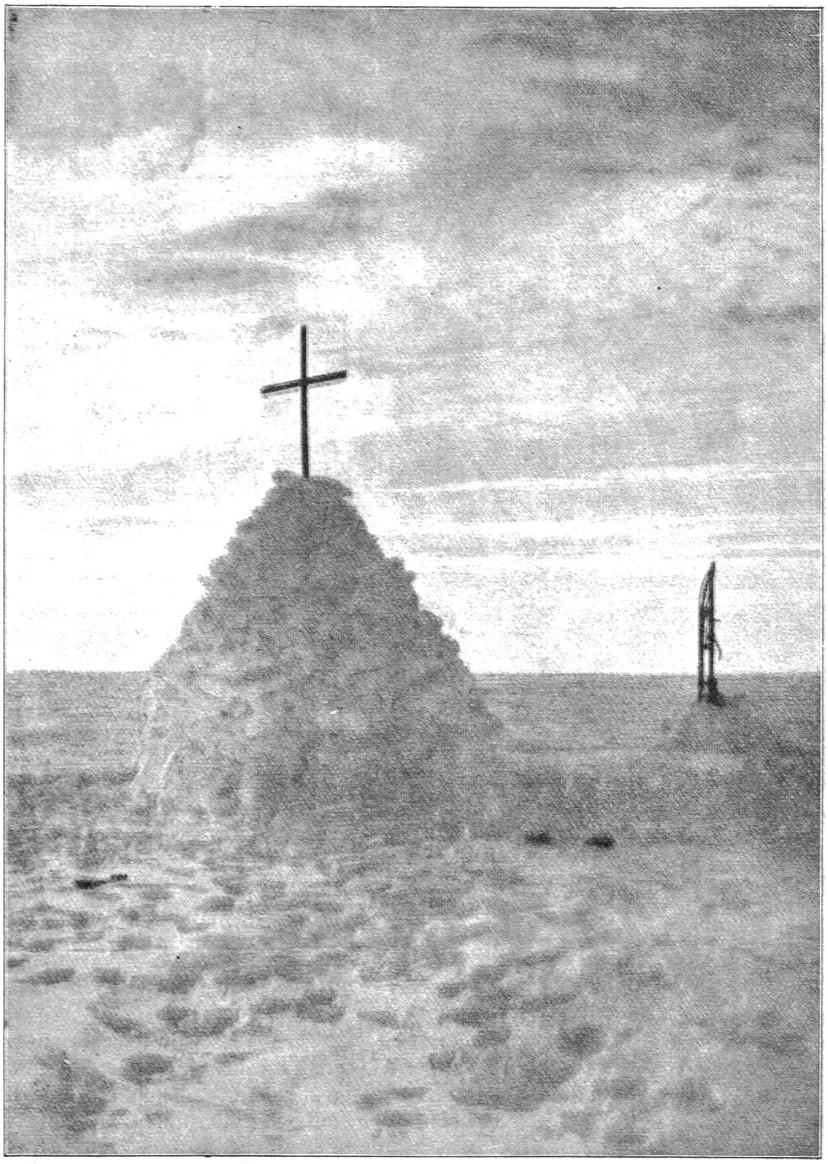
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Grab von Scott, Wilson und Bowers.

Ich hinterließ in demselben Zelt einen Zettel mit der Mitteilung, daß ich mit meinen Gefährten hier gewesen sei. Bowers photographiert, und Wilson ist mit Skizzenzeichnen beschäftigt. Seit dem zweiten Frühstück sind wir 11 ½ Kilometer südsüdöstlich nach dem Kompaß (d. h. nordwärts) marschiert. Die Mittagsobservation ergab, daß wir nur einen oder anderthalb Kilometer vom Pol entfernt waren; daher nennen wir dieses Lager das Pollager.

Hier errichteten wir ein Wegzeichen, steckten unsere Flagge, den armen, zu spät gekommenen „Union Jack", auf und photographierten uns — alles eine mächtig kalte Arbeit! Dann sahen wir nicht ganz einen Kilometer südwärts die abgenutzte Schiene einer Schlittenkufe aufrecht im Schnee stecken; sie wurde als Stange für ein Wachstuchsegel benutzt. Ich glaube, sie sollte die genaue Stelle des Pols bezeichnen, so gut wie die Norweger ihn bestimmen konnten. (Höhe 2900 Meter.) Ein daran befestigter Zettel besagte, daß das Zelt 3 ½ Kilometer vom Pol entfernt sei; Wilson behält den Zettel. Zweifellos haben unsere Vorgänger sich ihres richtigen Standortes gründlich vergewissert und ihr Programm vollkommen ausgeführt. Ich glaube sagen zu können: der Südpol liegt ungefähr 2900 Meter hoch; merkwürdig genug, wenn man bedenkt, daß wir uns auf dem 88. Breitengrad etwa 3200 Meter hoch befunden haben. —

Wir nahmen den Union Jack ungefähr 1 ¼ Kilometer weit mit uns nordwärts und ließen ihn dort an einem Stockende flattern, das wir so fest wie möglich in den Schnee rammten. —

Offenbar sind die Norweger am 15. Dezember am Pol angelangt und am 17. wieder abgezogen, also schon vor dem Datum, das ich in London als ideal bezeichnet hatte, nämlich vor dem 22. Dezember. —

Wir aber haben jetzt dem treulosen Ziel unseres Ehrgeizes den Rücken gekehrt. Vor uns liegt eine Strecke von 1500 Kilometern mühsamer Wanderung — 1500 Kilometern trostlosen Schlittenziehens — 1500 Kilometern Entbehrung, Hunger und Kälte. Wohlan! Traum meiner Tage — leb wohl!

schiedenster Art; ferner ein Sextant, ein künstlicher Horizont und ein Hypsometer ohne Kochthermometer; dann noch ein Sextant und ein Hypsometer englischen Fabrikats.

Februarschnee.

Februarschnee
Tut nicht mehr weh,
Denn der März ist in der Näh'!
Aber im März
Hüte das Herz,
Daß es zu früh nicht knospen will!
Warte, warte, und sei still!
Und wär der sonnigste Sonnenschein,
Und wär es noch so grün auf Erden —
Warte, o warte, und sei still,
Es muß erst April gewesen sein,
Bevor es Mai kann werden.

Cäsar Fleischlen

Ein Grab.

Dort an des blauen Hügels hellem Saum,
Wo meine Heimat liegt im Sonnentraum,
Ruht mir, verborgen in des Waldes Nacht
Ein teures Grab, von Tannen überdacht.

Dort hab ich einst mit heißem Knabenleid
Begraben meine schöne Kinderzeit.
Ins kühle Moos hab ich sie still versenkt;
Das kühle Moos mit Tränentau getränkt.

Die Heimatgeister stunden rings im Kreis
Und flüsterten so süß und sehnsuchtsleis:
Dich führt das Heimweh nun mit sanfter Hand!
Vergiß die Tote nicht im fremden Land.

Fritz Sankhauser.